

II.

A. Conze schildert in seiner Abhandlung „Griechische Kohlenbecken“¹⁾ jene Funde, welche in den fünfziger Jahren gelegentlich eines Strassenbaues in Athen zum Vorschein gekommen sind. Lauter Bruchstücke, welche hervorspringende bärtige Männerköpfe darstellen. Diese Bruchstücke sind in sehr grossen Menge zum Vorschein gekommen, was Verfasser damit erklärt, dass das dazu gehörende Gefäss mit dünnerer Wand leichter zugrunde gegangen sein dürfte, als jene massiveren Stücke. Aus diesen Stücken konnte die Form des Gefässes nicht construiert werden, bis man in 1865 nicht ein grösseres Bruchstück fand, woraus festgestellt werden konnte, dass das Gefäss ein Kohlenbecken war, welches Verfasser von Diels aufmerksam gemacht nach dem bei Pollux befindlichen ursprünglichen Namen Pyraunos nannte.

Dennoch, obwohl er auch das Bild des restaurierten Gefässes mitteilte, ist seine Feststellung nicht zur allgemeinen Kenntnis gelangt. Gleich im nächsten Jahre nach dem Erscheinen seiner Abhandlung hatte Krause-Gilewitz von einem ähnlichen Bruchstücke entschieden constatiert, dass es eine trojanische Zeus-Darstellung²⁾ sei. In dem darüber entstandenen Streite hatte dann F. v. Luschan nicht nur den Irrtum dieser Behauptung erwiesen,³⁾ sondern auch festgestellt, dass sowohl dieses Bruchstück, als auch die übrigen ähnlichen aus dem II. Jahrhunderte vor Chr. stammen. Derselbe hatte auch noch erwiesen, dass dieses Gefäss sich auch heute noch in den meisten an das mittelländische Meer grenzenden Ländern vorfindet, ausgenommen die Nomadenvölker, welche sich desselben wegen seiner Brüchigkeit und seines Gewichtes nicht bedienen können.

Er hält es aber nicht für wahrscheinlich, dass das Gefäss im II. Jahrhunderte vor Chr. entstanden worden wäre und meint, dass man es mittelst richtiger Ergänzung einiger trojanischen Bruchstücke auch zwischen den ältern trojanischen Funden vorfinden dürfte.

Nach der Restauration des H. Conze (Bild 1.) kennen wir das Gefäss, dessen Construction folgende ist: Der untere und der obere Teil des Gefässes sind durch eine runde Vertiefung von einander getrennt, welche mit Löchern versehen ist. Am Rande des obern Teiles befindet sich das schon obenerwähnte bärtige Köpfchen, das Gesicht

¹⁾ Jahrbuch der K. D. Arch. Ins. 1890. S. 118—141. und 166—167.

²⁾ Verhandlungen 1891. S. 463.

³⁾ Ein angebliches Zeusbild aus Ilion und über die Entwicklung des griechischen Kohlenbeckens. E. d. 1892. S. 202—206.

gegen das Innere des Gefässes gewendet. Der Bart steht vorwärts, auf dessen flachen Teil man die zum Wärmen bestimmten Gefässe stellen konnte und die Kohle befand sich im runden Becken. Der untere Teil ist beiläufig dreimal so hoch als der obere. In der Mitte auf beiden Seiten war je ein Henkel angebracht, um das Gefäss leichter hin und her tragen zu können. Der untere Teil hatte einen flachen Boden, worauf die Asche fiel, welche man durch die unten befindliche Öffnung entfernen konnte. Durch diese Öffnung erhielt auch das brennende Holz den erforderlichen Luftzug.

Das Gefäss ist in allen Teilen Griechenlands vorgekommen und laut der Abhandlung des H. Conze beläuft sich die Anzahl der betreffenden gefundenen Stücken auf ungefähr 900. Die meisten sind in Athen und Delos gefunden worden, an ersterer Stelle mehr als 600, an letzterer mehr als 100. In ziemlich grosser Anzahl fand man solche in Smyrna, Halikarnassos, Tarentum, Palermo, Syrakusa, Eryx, Naukratis, Brundisium, Karthago, Rhodos, und Troja. Das eine der in Corneto gefundenen drei Stücke ist deswegen interessant, weil es sich in einem griechischen Grabe vorfand. Die in Troja gefundenen Stücke erwähnt auch Hubert Schmidt,⁴⁾ aber eines derselben auch Schliemann selbst⁵⁾ (Bilde 2.). Die Bestimmung der den oben erwähnten Köpfen ähnlichen Figur kennt er nicht, weshalb er unter dem Bilde bemerkt: „Sonderbarer Gegenstand aus Terrakotta, mit einer archaischen Figur in Relief“. Dieses Exemplar stimmt der Form nach ganz mit jenem überein, welches wir als den obern Teil der Conze'schen Ergänzung kennen. (Bild 1.)

Jenes Stück, in richtigerer Ergänzung dessen Luschan den Vorläufer desjenigen vom II. Jahrhundert vor Chr. sucht, ist nach Schliemann⁶⁾ mit den Stücken zweier ähnlichen Gefässen mit cylinderischem Boden zu ergänzen.

Auf dem Bilde (3. Bild 3.) ist die Stelle der Ergänzung, resp. Zusammenfügung nicht sichtbar, welche aber wahrscheinlich unter der obern Öffnung geschehen ist. Diese Trennung dürfte uns zu der Annahme berechtigen, dass vom obern Teile kaum etwas, vom untern aber der ganze breite obere Teil fehlte. Sowohl dieses Stück, als auch die zwei anderen (3. Bild 1. 2.)⁷⁾ erinnern uns nach Schliemann auf jene Rauchgefässe, welche Virchow auf dem Gräberfelde bei Zaborowo und ein zweites Exemplar in Reichersdorf fand.⁸⁾ In der Schilderung des letzteren Stückes erwähnt Virchow, dass es in der Mitte in verticaler Richtung durchbohrt ist. Wir glauben aber, dass wir das Bild umgekehrt betrachten müssen, weil die Bestimmung des in der Mitte befindlichen Loches nur so erklärlich ist. Dieses Rauchgefäss stammt zweifellos aus dem Bronzealter.

Auf diese Exemplare erinnern uns auch die von Hampel⁹⁾ geschilderten Gefässe von Pilin. Bezüglich der Bestimmung des vorhergenannten Gefässes bemerkt Hampel nur: „Vase servant de creuset“.

⁴⁾ Heinrich Schliemann's Sammlung Trojanischer Altertümer. Berlin, 1902. Nr. 3280—84. und 3504.

⁵⁾ Ilios, Leipzig, 1881. Nr. 1452.

⁶⁾ E. d. S. 255. Bild 50.

⁷⁾ E. d. Bild 48—49.

⁸⁾ Zeitschrift f. Ethnologie: Abhandl. S. 276. und XVII. 7.

⁹⁾ Catalogue de l'exposition préhistorique. 1876. Bild 65—66. und Antiquité préhistorique XX. 18—20.

Schliemann¹⁰⁾ (3. Bild 4.) spricht noch von einem ähnlichen Rauchgefässe mit durchbrochenem Fusse, welches wieder an das in der Mitteilung von Jensch¹¹⁾ befindliche Gefäss erinnert. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden ist, dass am oberen Teile des letzteren sich mundförmige Einschnitte befinden. Aber im Gebrauche dürfte es kaum von den übrigen verschieden gewesen sein.

Das Ebenbild dieser Figur kennen wir auch aus der Mitteilung von Blume,¹²⁾ welcher bemerkt: „Wahrscheinlich dienten sie als Tischöfen zum Anwärmen der Speisen“.

Mehrere Typen dieser Rauchgefässe schildert uns Schlemm,¹³⁾ welche ausser jener von Reichersdorf, als auch jener von Jensch mitgeteilten Form auch andere darstellt. Darunter sind besonders die doppelt zusammengesetzten und die blumentopfförmigen beachtungswert, deren unterer Teil ganz fehlt. Ein den letzteren ähnliches Gefäss fand auch Franz Móra im bronzzeitlichen Gräberfelde bei Szöreg gelegentlich der Grabungen des Museums der Stadt Szeged. Es ist aber nicht wahrscheinlich, dass die von Schlemm mitgeteilten Gefässe ausschliesslich aus dem Hallstatt-Alter stammen. Ihren Ursprung dürften wir im Bronzealter suchen, weil sowohl jene von Jensch, als auch jene von Virchow und Schliemann gefundenen Stücke, sammt dem von Móra bei Szöreg gefundenen aus dem Bronzealter stammen.

Von der Form der zwei, wenn auch nicht ganz, ähnlichen Gefässen ausgehend ist also die Annahme Luschan's und Blume's so ziemlich übereinstimmend. Dass die übrigen das Gefäss nur als Rauchgefäss betrachten, ist nicht wesentlich. Darin brannte Feuer, somit können wir dasselbe als den Vorläufer des Kohlenbeckens betrachten. Dann müssen wir aber auch den mittleren Typus suchen, welcher bisher bei griechenländischen Grabungen noch nicht zum Vorschein gekommen ist.

Wie dürfte also dieser Übergangs-Typus sein?

Unter den ungarländischen Funden sind schon seit 1876 solche gebrannte Tonstücke vorgekommen, deren Bestimmung man entweder nicht kannte, oder verkannte. Die ersten derartigen Gegenstände, wahrscheinlich aus dem Funde von Magyarád (Honter Comitát), hat uns Hampel¹⁴⁾ (Bild 4.) mitgeteilt. Aber ihre Bestimmung verkennend hielt er dieselben für Bruchstücke eines grösseren Tonrings.

Später hat uns Johann Reizner¹⁵⁾ in seiner Mitteilung der Grabungen von Rábé zwei solche Tongegenstände (5. Bild 6—7.) vorgestellt, welche er aber vielleicht aus Druckfehler für aus Hirschgeweih verfertigte Hammer hielt. Dasselbst fand ähnliche Gegenstände auch Stefan Tömörkény¹⁶⁾ gelegentlich der Grabungen vom Jahre 1907. Diesbezüglich fanden wir im archeologischen Inventar des Museums der Stadt Szeged folgende Notiz:¹⁷⁾ „Schweres Stück eines grossen, rotgebrannten Tongefässes, ein seitliches Stück des Gefässes und eine Art Henkel, welcher aber an der inneren Seite

¹⁰⁾ Cit. Arb. S. 619. Bild 1185.

¹¹⁾ Zeitschrift f. Ethn. 1903. S. 196. Bild 80.

¹²⁾ Thrakische Keramik i. d. Provinz Posen. Mannus, 1912. XIII. Bild 70.

¹³⁾ Wörterbuch zur Vorgeschichte. 1908. S. 462.

¹⁴⁾ Antiquité préhistorique XIII. 35. und 36. Figur.

¹⁵⁾ Arch. Ért. 1891. S. 207.

¹⁶⁾ Arch. Ért. 1908. S. 287.

¹⁷⁾ 27/1907.

des Gefässes angebracht war. (6. Bild.) Von unbekannter Bestimmung. Zu demselben Gefässe ein anderer Henkel. Dickses Stück“.

Zweifellos haben wir in der Mitteilung Reizner's mit einem Druckfehler zutun, denn nach dem archeologischen Inventar¹⁸⁾ bestimmt er die viel früher bei Röske gefundenen Stücke folgendermassen: „Netzwiege aus gebranntem Ton, Bruchstück, mit weiter Löchern“. „Dasselbe aus gebranntem Ton. Mit zum Binden geeigneten Einbiegungen“. „Bruchstücke eines Tongefässes: 6 Stück“. Diese Stücke fand man in Röske, wo Reizner mit Aurel Török auf dem Grunde der Piaristen Grabungen veranstaltete, wobei sämtliche Gegenstände sich in 5 aufgedeckten Gräben vorfanden. (Auch das eine Stück von Corneto ist in einem Grabe gefunden worden.)

Hampel¹⁹⁾ schildert ein aus dem Funde von Velem herrührendes und im Museum von Szombathely befindliches, mit Löchern versehenes Tonbruchstück, welches aber von den bisherigen abweicht. (5. Bild 2.) Es befinden sich zwar Löcher daran, aber an jenen Stellen, wo kein Bruch ist, endigt das Bruchstück in gerader Linie. Er hält dasselbe für „das halbe Stück einer Feuerbühne“? und seiner Meinung nach ist auch nicht gewiss, dass es aus dem Bronzealter herrührt.

Im Museum von Szeged befinden sich noch einige den obigen ähnliche Stücke,²⁰⁾ welche Franz Móra und Karl Sebestyén als sporadische Funde im Hügel von Ószentiván entdeckten.

Das archeologische Museum von Pécs²¹⁾ besitzt ein einfaches mit Löchern von 3.5 cm. versehenes Gefäss, welches einen 5 cm. breiten obern Rand hat. (7. Bild.) Der Rand umschliesst einen mit Löchern versehenen obern Teil von 27 × 30 cm. Durchmesser. Darunter befindet sich ein auf der einen Seite offener unterer Teil mit einer Öffnung von 17 × 15 cm. Durchmesser und einem flachen Boden. Das ganze Gefäss ist 25 cm. hoch. Der untere offene Teil dürfte zum Entfernen der herabfallenden Asche und zum Hereinströmen des Luftzuges gedient haben. Auf den löcherigen Teil legte man das zum Brennen bestimmte Holz.

Verfasser dieser Zeilen hatte im Sommer der Jahre 1926, 1927 und 1928 durch 12 Wochen hindurch im Hügel von Ószentiván Grabungen unternommen, während welcher Zeit er 80 Wohn- und Abfallegruben aufdecken liess, wobei teils neben Feuerherden, teils in Gruben eine grosse Menge solcher Tonbruchstücke fand. Ein Teil dieser Bruchstücke passte zueinander und konnte auch zusammengeklebt werden. Es gelang uns aus diesen Stücken je einen grösseren zu drei Gefässen gehörenden Teil zu gewinnen, der mittlere Teil des vierten Gefässes ergab sich ganz unversehrt.

Das erste Stück befand sich in der 10. Wohngrube. In der Grube war auch ein Feuerherd, worunter zwischen der Asche und den Kohlen Beine und Scherben lagen. Neben dem Feuerherde befanden sich kreisbogenförmige dicke Tonscherben, aus welchen es uns gelungen ist den im Bilde (8. Bild) sichtbaren Gegenstand zu construieren, aber leider nur mangelhaft.

¹⁸⁾ 1885: 139., 140. und 145.

¹⁹⁾ Monumente des Bronzealters in Ungarn. Band III. Tafel CCXL. Nr. 2.

²⁰⁾ 7/1909.

²¹⁾ Die Angaben und Photographie sind mit gütiger Erlaubnis des Herrn Dr. Georg Fejes dem an mich adressierten Briefe entnommen.

Der Gegenstand ist von oben gesehen oval. Das Bruchstück ist 21 cm. lang und 18 cm. breit. Der durchlöchernte Teil ist 3 cm. dick. Die daran befindlichen Löcher sind von verschiedener Dimension. Das grösste Loch hat einen Durchmesser von 7.5, das kleinste von 2.5 cm. Unter den Löchern befinden sich auch solche, welche an die Randseite grenzen, gerade so, wie bei einem Stück von Rábé. (6. Bild.) Von dem unter dem durchlöchernten Mittelstück befindlichen Teile ist nur ein Bruchstück der einen Seite vorhanden, welche nach abwärts ein wenig schräg ist. Die später zu behandelnden Analogien, als auch die nicht zusammenstellbaren Stücke bezeugen, dass das Gefäss keinen Boden, sondern nur eine 3—4 cm. breite Sohle hatte. Das vorhandene Seitenstück ist mit einem 3.5 cm. langen Griffversehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte auch auf der andern Seite ein eben solcher Griff gewesen sein, um das Gefäss leichter herumtragen zu können.

Die Wände des oberhalb des durchlöchernten Teiles befindlichen Randes gehen vertical aufwärts. Ob der obere Teil gedeckt war, oder wie das Exemplar von Pécs nur mit einem einfachen Rande endete, kann nicht entschieden werden doch ist letzterer Fall als wahrscheinlich anzunehmen. Die Bestimmung der zwei Löcher oberhalb des Bruchstückes ist auch schwer festzustellen. Es ist kaum anzunehmen, dass dieselben irgend einen praktischen Zweck hatten, weil bei andern Bruchstücken dieselben unterhalb des durchlöchernten Teiles vorkommen.

Die vordere Seite des untern Teiles, wie das auch andere Exemplare bezeugen war wahrscheinlich offen, wie das auch beim Exemplar von Pécs der Fall ist. Der Stoff des Gefässes ist gut geschwemmt, gut gebrannt, rot und äusserlich glänzend geglättet.

In der 36. Wohngrube haben wir weitere zu zwei solchen Gefässen gehörende Bruchstücke gefunden. (9. Bild.) Aus diesen ist auch gelungen drei grössere Stücke zu erhalten, von denen zwei zweifellos zu einem und demselben Gefässe gehörten, und zwar konnte aus ihnen der untere und mittlere Teil des Gefässes construiert werden.

Der untere Teil wurde aus 1.5—3.5 cm. dickem Ton gefertigt. Das Gefäss hatte keinen Boden und stand auf einer abgeglätteten Sohle. Der vordere Teil ist gleichfalls abgeglättet und dürfte zum Entfernen der Asche gedient haben. Obzwar nur die Hälfte des untern Teiles vorhanden ist, können dessen Dimensionen reconstruiert werden. Die Mündung kann 24 cm. breit gewesen sein. Hinten rund und 21 cm. tief. Auf der Seite von der Sohle 8 und von der Mündung 6.5 cm. weit befindet sich ein Loch mit 2 cm. Durchmesser. Wahrscheinlich war solch ein Loch auch auf der entgegengesetzten Seite. Die Bestimmung dieser Löcher ist unbekannt.

Der mittlere Teil fügte sich in einer Höhe von 21 cm. an den obern Teil. Der obere Teil der Mündung dürfte in einer Höhe von 14—15 cm. gewesen sein. Seine Dimensionen stimmen mit den Dimensionen des untern Teiles überein. Die Grösse der daran befindlichen Löcher variiert zwischen 2.5 und 7 cm. Vom obern Teil ist nichts vorhanden.

Sein Stoff ist schlecht geschwemmter und grobkörniger Ton. Schlecht gebrannt, von grauer Farbe und sehr modern.

Das dritte Stück war von sehr dickem Ton gefertigt. Nur das Bruchstück des mittleren Teiles ist vorhanden, dessen durchschnittliche Dicke von 5—6 cm. ist. Die

Breite war 30 cm. Die daran befindlichen Löcher variieren zwischen 3 und 8 cm. Von den Dimensionen des vorhandenen Teiles geurteilt dürfte dieses Gefäß grösser als das vorige gewesen sein.

Im Laufe der im Jahre 1928 vorgenommenen Grabungen fanden wir in der 2. Grube ein solches Exemplar, dessen unterer und oberer Teil ganz fehlte, aber der mittlere Teil ganz unversehrt war. Die Form ist von den bisherigen insoweit verschieden, dass der mittlere Teil nicht oval ist, sondern ein längliches Rechteck bildet, dessen Ecken abgerundet sind. (10. Bild.)

Der 3 cm. dicke mittlere Teil hat nach innen eine kleine Wölbung. Daran befinden sich in symmetrischer Lage 5 Löcher, deren Durchmesser 4.5 cm. misst. Die Mündung des untern Teiles war auf der schmälere Seite.

Diesem ähnlich, nur von grösseren Dimensionen ist jenes Exemplar, welches unter den Funden von Tószeg im ungarischen Nationalmuseum aufbewahrt wird.

Auf Grund der Construction von Conze (1. Bild) haben wir versucht auch unser Gefäß zu restaurieren, was wir im 11. Bilde veranschaulichen.

Dass die obenerwähnten Funde von Magyarád, Rösze und Rábé ebenfalls zu solchen Gefässen gehörende Stücke waren, ist ganz gewiss. Dass dieser Gegenstand beim Feuer eine Rolle spielte, ist auch zweifellos. Da derselbe nicht eingebaut war, wie das beim Funde von Boldog²²⁾ der Fall ist, und auch seine Dimensionen nicht gross sind, konnte er kein Brennofen sein, sondern diente aller Wahrscheinlichkeit nach zu demselben Zwecke, wie der griechische Pyraunos, somit dürften wir obwohl uns ähnliche Funde aus Griechenland nicht bekannt sind — in demselben einen Übergang erblicken, welcher die trojanischen Rauchgefässe mit den Kohlenbecken verbinden

J. Banner.

²²⁾ Arch. Ért. 1895. S. 5.